

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 218.

Hirschberg, Sonnabend, den 18. September 1886.

7. Jahrg.

† Kaiser Wilhelm in den Reichslanden.

Wenn Mirabeau bereits vor 100 Jahren an den Nachfolger Friedrichs des Großen schrieb: „Die Menschen, die unter dem Königmantel nur ihres Gleichen sehen, und welche Tugend (im weiteren Sinne) von den Fürsten fordern, sind heute zahlreicher wie je“ — so hat dies Wort seitdem gewiß nichts von seiner prägnanten Wahrheit eingebüßt, sondern ist mehr wie je gültig in einer Zeit, die den Anarchismus „wissenschaftlich“ lehrt. Und darum ist es eine besondere Gnade von Gott für unser Vaterland, daß wir in den Hohenzollern ein Herrscher-geschlecht besitzen, welches seine hohe Stellung lediglich als hohe Pflicht auffaßt.

Aus diesem Pflichtgefühl heraus haben die Hohenzollern es von jeher verstanden, neu erworbenes Land sehr rasch auch innerlich und geistig mit den Stammlanden der Monarchie zu verschmelzen und der Eroberung durch das Schwert die der Gemüther folgen zu lassen. Unter diesem historischen Gesichtswinkel ist auch die diesjährige Kaiserreise nach den Reichslanden zu würdigen. Kaiser Wilhelm läßt es sich trotz seiner 90 Jahre nicht nehmen, das Herzens- und Schmerzens-land Deutschlands, die dem Reiche wiedergewonnenen alt-deutschen Lande, nunmehr zum dritten Male seit dem Frankfurter Frieden zu besuchen und die dortigen Verhältnisse persönlich zu prüfen.

Seit mehreren Tagen schon weiß der Kaiser in dem in Wort und Bild vielgefeierten Straßburg. Der Empfang der Bürgerschaft war nach den vorliegenden Berichten überall herzlich und lebhaft, ja stellenweise begeistert, so daß ein Unterschied zwischen dem Empfange, den der Kaiser dort und in den älteren Landesteilen gefunden, äußerlich wenigstens nicht zu erkennen war; das sind, nachdem Elsaß und Lothringen erst drei Lusten wieder zum Deutschen Reiche gehören, sehr erfreuliche Thatfachen, denn sie beweisen, daß die moralische Eroberung der Reichslande erhebliche Fortschritte gemacht hat. Daß dem so ist, ist nicht zum wenigsten des Kaisers eigenes Werk, wenn er auch dabei im Einzelnen nicht die Mittel der älteren preussischen Politik des persönlichen und directen Eingreifens anwenden konnte.

Der Kaiser gewinnt die Herzen! Er gewinnt sie durch das hohe Beispiel der Frömmigkeit, Sittenstrenge und Einfachheit, welches er in einer Zeit giebt, in der wie nie zuvor die Menschheit hinter dem materialistischen Glückseligkeits-Ideal herjagt. Er gewinnt sie durch das Beispiel höchster Pflichttreue, welche einer der Leisterne seines Lebens war und die ihn jetzt wieder trotz seiner hohen Jahre die beschwerliche Reise nach dem äußeren Osten der Monarchie unternehmen läßt. Er gewinnt sie durch eine natürliche Verbindung von Anmuth und Würde in jedem Worte, in jeder Bewegung und Handlung, Eigenschaften, die an sich selten und nur erhabenen Charakteren eigen, bei einem so mächtigen und hochbetagten Monarchen etwas wahrhaft Ergreifendes haben. Niemand kann sich dieses Eindruckes entziehen, der in seinem Leben das Glück gehabt hat, dem Kaiser nahe zu treten.

Dies göttliche Gnadengeschenk, die Herzen bewegen und gewinnen zu können, hat der Kaiser in Elsaß-Lothringen von Neuem zu unbewußtem und dadurch um so wirkungsreichem Ausdruck gebracht, wie übereinstimmend die Blätter aller Parteischattirungen berichten. Es gilt in Wahrheit für ihn das Dichterwort: Der Kaiser nennt die Herzen sein im ganzen deutschen Land — Das ist des Kaisers Kronjuwel, sein Kaiser-Diamant!

Hundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. September. Se. Majestät der Kaiser gedenkt morgen Vormittag 9 Uhr mittels Extrazuges von Straßburg aus nach Hofjeden, und von dort später zu Wagen in das Manöver-Terrain zu fahren, wohin der Kronprinz und die Königl. Prinzen u. Se. Majestät begleiten werden. Nach dem Schluß des Manövers dürfte die Rückkehr nach Straßburg etwa um 1 Uhr Nachmittags erfolgen.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Plenarsitzung dem Antrage Preußens auf Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin und Umgegend seine Zustimmung ertheilt.

Der Congreß zur Förderung der überseeischen Interessen beschloß eine Dankadresse an den Kaiser und ein Dankschreiben an den Reichskanzler für seine Colonialpolitik und nahm auf Vorschlag der Sectionen eine Reihe von auf die Förderung der überseeischen Interessen bezüglichen Resolutionen an, insbesondere wegen der Bildung eines 25gliedrigen Ausschusses zur Organisation des Schutzes der deutschen Interessen, wegen Schaffung einer directen Dampferverbindung und Einrichtung deutscher Vant-institute für coloniale Unternehmungen, wegen Leitung des Auswanderungswesens und Missionswesens u. In den 25gliedrigen Ausschuß wurde u. A. auch Herr Hofmarschall von Saint Paul-Jilatre (Fischbach) gewählt.

Im großen, vom elektrischen Lichte prachtvoll beleuchteten Saale der neuen Waarenbörse fand heute Abend die Eröffnung der vom Centralverein für Handelsgeographie veranstalteten Ausstellung statt. Unter den zahlreichen geladenen Gästen befand sich der Staatssecretär v. Bötticher, der hamburgische Senator Versmann, Vertreter des Magistrats, der Stadtverordneten und der Kaufmannschaft, ferner der Gesandte Brasiliens Baron Jaru und sämtliche Consuln der an der Ausstellung theilnehmenden Staaten. Unter Palmen, gegenüber der Rednerbühne, war die Büste Don Pedros von Brasilien aufgestellt. Dr. Jan-nasch eröffnete die Ausstellung. Roseritz (Porto Alegre) antwortete mit dem Ausdruck des Dankes der Deutschen Südbraßiliens, deren sehnlichster Wunsch durch die Ausstellung erfüllt sei. Hierauf folgte ein Rundgang durch die Ausstellung.

Wegen der kürzlich in Leipzig ausgestreuten hochverrätherischen Schmähschrift gegen den deutschen Kaiser haben, wie das „Leipz. Tagebl.“ hört, verschiedene Hausdurchsuchungen stattgefunden und sind infolge dessen mehrere Personen verhaftet worden, welche an der Verbreitung besagter Schmähschrift theilhaftig sein sollen.

Der Polizeipräsident von Berlin hat wieder einen Arbeiter-Bezirksverein, nämlich den für den Südwesten Berlins, auf Grund des Socialistengesetzes verboten.

Es wäre wirklich gut und klug, wenn die freisinnigen Blätter endlich einmal mit der Verherrlichung des verstorbenen Ludwig Löwe aufhörten. Andernfalls könnte die conservative Presse sich vielleicht veranlaßt sehen, aus ihrer Zurückhaltung hervorzutreten und einiges Wasser in den gährenden Mohn zu gießen. Allzuviel ist ungesund!

Wie es heißt, traf gestern der ausgewiesene Herr Singer in Berlin ein, und begrüßte seine vielen

Frennde, indem er drei rothe Rosen, die sie ihm gewidmet hatten, dreimal küßte!

Aus Sofia wird der „Frankf. Zeitung“ aus authentischer Quelle gemeldet, daß trotz des Widerspruchs Rußlands der Prozeß gegen die meuterischen Officiere durchgeführt werden soll. Die Untersuchung ist bereits gegen achtzehn derselben eingeleitet.

Gegen die „Kölnische Zeitung“ bringt die „Laubhütte“ einen Artikel, worin sie mit Rücksicht auf die „antifemistische Hege“, welche die „K. Ztg.“ bei den bulgarischen Vorgängen gegen „die Moses und Cohn“ veranstaltete, folgendes schreibt: „Die jüdischen Abonnenten und Inserenten der „Kölnischen Zeitung“ werden als Juden so viel Ehre haben, daß sie einem solchen Blatte, das bei jeder Gelegenheit unter der Maske des „Nationalismus“ den Antisemitismus propagirt, keinen Pfennig jüdisches Geld mehr zukommen lassen: nicht mehr in diesem Blatte annonciren und das Abonnement aufgeben. Am 1. October ist Quartalswechsel; mögen alle Juden, die bisher die „Kölnische Zeitung“ hielten, dieselbe abbestellen und hierdurch zeigen, daß ihnen die Selbstachtung noch nicht abhanden gekommen ist.“ Na, na, es wird wohl nicht so schlimm werden, und sollte es, dann ist es auch kein Fehler!

Von besonderem Interesse erscheint im gegenwärtigen Augenblick ein Bericht der „N. Fr. Pr.“ aus Petersburg, wonach das Urtheil über den bulgarischen „Erfolg“ dort vollständig umgeschlagen und an Stelle des früheren Jubels eine überaus düstere Stimmung getreten wäre. Dieselbe sei einmal durch den Gang der Dinge in Bulgarien, sodann durch die Befürchtung hervorgerufen, daß der Preis, den sich Fürst Bismarck für seine Willfährigkeit, Rußland zu unterstützen, kein geringer sein dürfte. Am düstersten, heißt es weiter in diesem Bericht, sieht Katkow die Lage an, der bekanntlich vor wenigen Tagen für seine unermüßliche publicistische Thätigkeit und dafür, daß er durch dieselbe zum „klaren Verständniß der wahren Grundlagen des russischen staatlichen Lebens“ beigetragen, den Wladimir-Orden 2. Klasse erhalten hat. Katkow vor allen glaubt, daß bei der Franzensbader Zusammenkunft der selbständigen Politik Rußlands ein Wein gestellt wäre und daß auf diese Bismarcksche Einwirkung auch die schwankende Haltung, welche die russische Diplomatie bei der Rückkehr des Fürsten Alexander beobachtet hätte, zurückzuführen wäre. So erklärt denn derselbe in seinem Blatt: „Lieber zehn Battenberger, als irgend welche Rußlands Freiheit einschränkende Verbindlichkeiten!“

Aus Hamburg wird mitgetheilt, daß am Montag abermals in der Jägerstraße in St. Pauli eine Hausdurchsuchung stattgefunden hat, bei welcher socialdemokratische Schriftstücke beschlagnahmt wurden. Dem Vernehmen nach haben die jetzt aufgedeckten socialistischen Verbindungen unter der äußeren Form von „Liedertafeln“ („Anakreon“, „Aphrodite“ und „Elmsbütteler Sängerbund“) bestanden und ihre Agitationen unter dem Deckmantel von allerhand Sängertreffen und ähnlichen Vergnügungen betrieben. Die socialdemokratischen Verbindungen dehnen sich, wie nunmehr ermittelt ist, von Hamburg über die ganze Provinz Schleswig-Holstein nach Hannover und selbst nach den entferntesten auswärtigen Plätzen aus. Für die Gerichtsverhandlung sollen die Dinge indessen noch nicht reif sein, weil sich noch immer neue Anhaltspunkte für

die Untersuchung ergeben und das Beweismaterial stetig wächst.

* Der Reichstag wurde in der heutigen ersten Plenarsitzung durch die von dem Staatssekretär v. Bötticher vollzogene Verlesung einer Allerhöchsten Kaiserlichen Botschaft eröffnet, laut deren die Mitglieder des Hauses beauftragt wurden, über den Vertrag, betreffend die Verlängerung des deutsch-spanischen Handels- und Schiffsahrtsvertrages zusammenzutreten. Bei der heute vollzogenen Präsidentenwahl, bezüglich deren Abgeordneter Dr. Windthorst (Centrum) die Wiederwahl des Präsidiums der letzten Session durch Applaudation vorgeschlagen, wogegen Abg. Hasenclever (Socialdem.) unter persönlichen, von allen übrigen Parteien des Hauses energisch gemäßigten und u. A. von dem Abg. v. Hellendorff-Bedra (deutschcons.) unter lebhaftem Beifall der rechten Seite des Hauses als völlig „unangehörig“ bezeichneten Invektiven auf den ersten Präsidenten der vorigen Session, den Abgeordneten von Wedell-Piesdorf (deutschcons.) protestierte, wurde das Präsidium der verflochtenen Session (die Abgeordneten von Wedell-Piesdorf (deutschcons.), Frhr. von und zu Frandenstein (Centr.) und Hoffmann (deutschcons.)) mit erheblicher Majorität wieder gewählt und die nächste Sitzung beauftragt, die Verlängerung des deutsch-spanischen Handels- und Schiffsahrtsvertrages, sowie der Darlegung betreffend die Ausführung des Sozialengesetzes im Königreich Sachsen, auf Sonnabend 11 Uhr anberaunt.

Oesterreich.

Wien, 16. September. Die „Presse“ meldet, der Statthalter von Niederösterreich habe mit Rücksicht auf das Auftreten der Cholera in Budapest für morgen den Landes-sanitätsrath einberufen, um über eine die Bevölkerung hinsichtlich der geeigneten Vorsichtsmaßregeln belehrende Bekanntmachung zu beraten. Ferner werde der oberste Sanitätsrath noch im Laufe der Woche zusammentreten. Der Gesundheitszustand in Wien ist durchaus befriedigend.

Pest, 15. September. Bisher sind officiell keine Fälle asiatischer Cholera, sondern nur cholera nostras constatirt. — Der Weizen- und Roggenherbsanbau ist in Folge der anhaltenden Dürre beinahe unmöglich. Der Raps sprießt schlecht und wird von Insekten verwüht. Der Mais ist früh gereift, die Kartoffeln sind zumeist klein und verdorrt. Die Hülsenfrüchte ergeben einen Mittelertrag; Hanf und Flachs dagegen sind gut gerathen. Die Tabakernte ist schwach. Die Weiden stehen kahl. — Der „Pester Lloyd“ meldet: Die bulgarische Regierung erhielt eine authentische Verständigung von der österreichischen Regierung, daß Oesterreich-Ungarn unter keiner Bedingung die Occupation Bulgariens durch Rußland dulden werde.

England.

* Der Minister des Aeußern, Lord Salisbury, hat der französischen Regierung einen energischen Protest gegen das willkürliche Vorgehen der Franzosen auf den neuen Hebriden übersandt. Die australischen Colonien haben Berichte von englischen Missionsgesellschaften übermittelt, deren Ländereien zum Theil von der französischen Hebriden-Compagnie besetzt worden seien. Der französische Commandant drohe, mit Waffengewalt die Missionen zum Aufgeben aller Ländereien zu zwingen; sonst werde er die Häuser der eingeborenen Christen zerstören. Die Missionen verlangen die Intervention des englischen Gesandten.

Frankreich.

* Die französischen Blätter geben sich alle Mühe, die Stimmung der Bevölkerung in den Reichslanden ihren Lesern zu verheimlichen. Den herzlichen und stürmischen Empfang, welchen der Kaiser in Straßburg gefunden, bezeichnen sie als „von der Polizei gemacht.“ Die geborenen Straßburger hätten sich nur durch polizeiliche Drohungen bestimmen lassen, ihre Häuser zu schmücken und was dergleichen Bildfinn mehr ist. — Der elsass-lothringische Turnverein hielt vor einigen Tagen in Paris sein Stiftungsfest ab. Bei dieser Gelegenheit gab der Vorsitzende der Hoffnung Ausdruck, daß die Stunde bald schlagen werde, wo Elsass-Lothringen den Trauerflor um seine Fahne ablegen könne!

Gegen England wendet sich ein sehr scharfer Artikel der „France“, welche erklärt, die französische Nation werde der „britischen Barbarei“ niemals gestatten, sich in Egypten niederzulassen.

Geschichtliche Erinnerungen.

18. September 1809 Andreas Hofer proclamirt die Insurrection. — 1848 Auerwald und Lichnowski ††.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 17. September.

* Bisher hatten die höheren Schulen mit 7 Jahresklassen (Progymnasien, Realprogymnasien, Realschulen) das Recht und die Pflicht, ihren Schülern bei der Versetzung in die 7. Klasse, die Obersecunda, das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Dienst auszustellen. Nach einem Erlaß des Kultusministers sollen sie dies in alter Weise künftig nur dann dürfen,

wenn zu Oftern eine — staatlich beauftragte — Abgangsprüfung für die Prima abgehalten wird; fällt diese aber aus Mangel an Abiturienten weg, so soll die Versetzung nach Obersecunda und die Ertheilung des Militärzeugnisses auf Grund einer besonderen mündlichen und schriftlichen Prüfung geschehen. Der Minister ist zu dieser Verfügung bestimmt worden durch die Thatsache, daß an manchen solchen Anstalten zuweilen mehrere Jahre hintereinander keine Abgangsprüfung abgehalten wird; er ist der Ansicht, daß unter solchen Umständen die 7. Klasse in die Reihe der 6. Klasse höheren Bürger Schulen treten, denen die Ertheilung des Militärzeugnisses nur auf Grund einer Prüfung gestattet ist.

* Gegenwärtig kursiren hier Gerüchte, welche den Geschäftsbetrieb der Herberge zur Heimat zum Gegenstande haben und geeignet sind, dieses wohlthätige und segensreiche Institut in den Augen des Publikums herabzuwürdigen. Dieselben beruhen sämtlich auf Concurrerzweid, theils auch wohl auf böswilliger Erfindung. Wie der Betrieb der Herberge gehandhabt wird, geht aus dem Vortrage hervor, den Herr Rapp-Elber in der letzten Sitzung des Conservativen Bürger-Vereins hielt. Wie schon mitgetheilt, werden wir denselben demnächst zum Abdruck bringen.

* Die Boten des Herbstes mehren sich! Heute früh waren Wiesen, Gärten und Felder stark mit Reif belegt, der erst beim Hervortreten der Sonne wich. Auch die Stare, welche bekanntlich unsere Gegend nur auf dem Durchmarsch im Frühjahr und Herbst passiren, sind schon eingetroffen!

* Sobald das Korn eingeerntet ist, beginnt für die männliche Jugend die längst erwartete Zeit des Draufsteigens, ein Vergnügen, welches wohl nicht bald von einer anderen Beschäftigung übertroffen wird, ausgenommen vom Skat, den jetzt so ziemlich die Schüler aller Klassen bis zur Quarta herab spielen. Schon seit etlichen Wochen sind von dem Taschengelde erhebliche Beträge zum Ankauf des nöthigen Bindfadens zurückgelegt worden, das Papier ist besorgt, ein mächtiges Kreuz zusammengezimmert, und der Bogen am oberen Ende, dessen Herstellung ganz besondere Schwierigkeiten macht, fertiggestellt. Nun geht es hinaus auf's Feld und oft kann man Drachen sehen, die größer sind als ihre Träger. Draußen beginnt dann ein edler Wettkampf, da jeder der jungen Sportsmann bemüht ist, sein Ungeheuer am höchsten steigen zu lassen, was manchmal dadurch vereitelt wird, daß ein Reithammel, der zu ungeschickt oder zu träge ist, einem andern Knaben den Bindfaden durchschneidet, worauf es jedoch für gewöhnlich Pöbele setzt! Vorläufig können die Segler der Lüste in dessen noch der Ruhe pflegen, denn zum Draufsteigenlassen gehört ein lustiger Wind, und dazu ist vorläufig noch keine Aussicht.

* Unseren Lesern wird das unscheinbare Häuschen am Schützenplan bekannt sein, dessen Garten gegenüber dem Meßner'schen Grundstück liegt. Dieses Haus, welches absolut nicht mehr in die schöne Umgebung passen wollte, ist, wie wir erfahren, verkauft worden und soll demnächst abgebrochen werden, um einem modernen Gebäude Platz zu machen.

* Auf dem Grundstück an der Ecke der Ziegel- und Wilhelmstraße ist jetzt der Grundstein zu einem neuen Hause gelegt worden.

* An der Ecke der Schützen- und Gartenstraße (an der Mittelschule) befindet sich ein Schlammfang, welcher bisher nur mit Bohlen verdeckt war. Dies hatte zur Folge, daß bei Hochfluthen oder anhaltendem, starkem Regen die Bohlen vom Wasser gehoben und auf kleinere oder größere Strecken fortgeführt wurden, infolgedessen der Schlammfang offen stand und die aus der Schule kommenden Kinder Gefahr liefen, hineinzustürzen. Dieser Gefahr ist jetzt dadurch vorgebeugt worden, daß die hölzernen Bohlen entfernt und der Schlammfang mit eisernen Platten zugebaut wurde. Um bei Schnee und Frost das Ausgleiten auf denselben zu verhindern, befindet sich auf denselben ein Raster in Bas-Relief.

* Schon seit Wochen herrschte auf dem Plage hinter dem Zimmerplatze der Herren Zeit, Elsner u. Comp. an der Wilhelmstraße ein bewegtes Leben und bald entstand auf demselben ein großes hölzernes Gebäude mit großen und kleinen Eingängen, Fenstern und Thüren. Dieses Gebäude, in dessen Innern noch heute Vormittag gearbeitet wurde, ist bestimmt, den Circus Blumenfeld aufzunehmen, der heute Mittag eingetroffen ist und morgen Abend seine erste Vorstellung geben wird. Durch einen Vorbau, welcher am Giebel die Aufschrift „Circus L. Blumenfeld“ trägt und an dessen rechter Seite sich die Kassen- und die Restaurationsräume befinden, gelangt man an die kreisrunde Manege, welche ca. 30 Schritte im Durchmesser hat und von einer niedrigen aber breiten und gepolsterten Gallerie umgeben ist. Hinter dieser steigen die Sitzreihen des 1. und 2. Ran-

ges amphitheatralisch empor und sind durch eine hohe Bretterwand von der Gallerie getrennt, auf welche man auf aus der Vorhalle führenden Treppen gelangt. Der Vorhalle gegenüber befindet sich der Eingang zu den Ställen und Garderoben, über diesem eine Loge für die Musik. Die Ställe umgeben den Circus von drei Seiten, sind sehr geräumig und praktisch eingerichtet und bieten Platz für ca. 50 Pferde. Die Beleuchtung der Manege und der Ställe u. geschieht durch Gas.

* Der Barbier, „Doktor“ Helmsen, welcher bereits wiederholt wegen Betrugs, Theilnahme an einem Verbrechen wider das keimende Leben und unbefugter Führung (!) des Dokortitels bestraft ist, betreibt ein höchst lukratives Geschäft, indem er durch Zeitungs-Annoncen, in denen er sich fälschlich als Dr. m., kgl. Arzt der Hospitäler u. d. Armee, k. hoh. Orden, bezeichnet, Rath und Hülfe in Frauenkrankheiten anbietet und denjenigen Personen, welche in dem Glauben, mit einem approbirtten Arzt zu thun zu haben, sich an ihn wenden, unter Postnachnahme von 20 Mark eine Broschüre und Recepte überfendet. Ausweislich des beschlagnahmten Posteinlieferungsbuches hat Helmsen in den Tagen vom 9. bis 12. September nicht weniger als 360 Mark für versandte Broschüren vereinnahmt. In diesem Treiben sind dem „Deutschen Tagebl.“ zufolge seitens der Kriminalbehörde die Kriterien des Betruges gefunden worden und ist deshalb die Haftnahme des Helmsen erfolgt. Auch im „Boten a. d. R.“ und ähnlichen „freisinnigen“ Blättern findet sich die Annonce dieses Herrn „Doktor“!

* Es ist erstaunlich, mit welcher Unachtsamkeit einzelne der Herren Jäger bei Ausübung der Jagd zu Werke gehen. Dies zeigte am Freitag Nachmittag nachstehender Vorfall, der dem „Niederschles. Anz.“ aus Herrndorf mitgetheilt wird. Schreiber dieses, vom Wochenmarkte aus Glogau heimkehrend, passirte die Glogau-Beichauer Straße unweit der städtischen Abdeckerei, als vier Herren, aus einem Weisfelde tretend, plötzlich auf ein aufsteigendes Volk Fühner Feuer gaben. Referent empfing eine Ladung Schrot auf die Brust und in die rechte Hand, welche zum Glück, Dank der weiten Entfernung, eine Verwundung nicht herbeiführte, aber immer noch stark genug gewesen wäre (falls die Ladung ein klein wenig höher ging) das Gesicht zu gefährden. Die Herren, wegen ihrer Unvorsichtigkeit zur Rede gestellt, hielten es nicht der Mühe werth, sich zu entschuldigen, sondern wiesen Referenten scharf ab, indem sie der Vermuthung Ausdruck gaben, er wolle Kopital aus der Sache schlagen, was demselben jedoch fern lag.

* [Heilmittel für kränkelnde Pflanzen.] In dieser Beziehung hat sich eine schwache Auflösung von Eisenvitriol in Wasser bei wiederholten Versuchen vollkommen bestätigt. Zur Wurzelauflösung dient eine Lösung von 5 Gramm Eisenvitriol in 2 Liter Wasser; zum Eintauchen für Blätter und Zweige ist diese Lösung noch mit drei- bis viermal soviel Wasser zu verdünnen. Ein Ast von einer bleichsüchtigen oder überhaupt kränkelnden Pflanze in die Lösung getaucht, zeigt oft schon nach 6—8 Tagen eine lebhaftere Farbe und kräftigeres Wachsthum. Ebenso wohlthätig ist die Wirkung auf gesunde Pflanzen, namentlich für Topfgewächse, welche dadurch zugleich die Fähigkeit erlangen sollen, der sengenden Wirkung der Sonnenstrahlen besser zu widerstehen. Eine nachtheilige Folge konnte selbst bei Jahre lang fortgesetztem Gebrauche in keinem Falle bemerkt werden. Bei Bäumen und Sträuchern wird die Wirkung oft erst nach 1 oder 2 Jahren sichtbar.

△ Warmbrunn, 15. September. (D. C.) Solche ominöse Blizschläge, wie der am Sonnabend bei Erdmannsdorf gefallene, sollen in diesem Jahrgang mehrfach, wie uns gesagt wird, in weiteren Kreisen unserer Gebirgsgegend vorgekommen sein; — nur daß die bei den früheren ähnlichen Fällen gleichzeitig gepflogenen menschlichen Gespräche und ausgetauschten Gedanken nicht zuverlässig bekannt geworden sind, weil der unerwartete Wetterschlag zugleich den Mund des Betroffenen auf immer für jede weitere Mittheilung verschloß. Ein solcher Fall ist aber auch zugleich die eindringendste Predigt gegen Uebermuth und ungerechtfertigten Zweifel an schon hundertfach erwiesener Wahrheit.

Lauban, 16. September. Am Dienstag Nachmittag sprang beim Ausdreschen von Getreide in der Scheune des Fuhrherrn Blumberg der Dreschapparat einer Göpeldreschmaschine. Mit dem Getreide zugleich war ein Stein, 1 Pfund schwer, auf unerklärliche Weise in das Getriebe gekommen und dasselbe zertrümmerte mit großem Knall, einer Explosion gleich, in Folge dessen seine Bestandtheile weit umhergeschleudert. Glücklicherweise wurde hierdurch Niemand verletzt; der Schaden beträgt, wie die „Laub. Ztg.“ erfährt, zwischen 60 und 70 Mark. — Am 13. d. M., Nachmittags, gingen zwei junge Damen aus Lauban nach Thiemendorf

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonnabend den 18. September 1886.

Totales.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

* Wie die Königl. General-Lotterie-Direktion mittheilt, hat sich der Looshandel auch zur 175. preussischen Klassen-Lotterie eines Theiles der Loose zu bemächtigen gewußt und lediglich in seinem Interesse das unwahre Gerücht verbreitet, daß sämtliche Lotterieloose bereits vergriffen sind. Es ist dies durchaus nicht der Fall, vielmehr werden die Lotterie-Verwaltungen voraussichtlich selbst in der Lage sein, etwaige Nachfragen nach Loose von Selbstspielern befriedigen zu können. Hierbei wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß, soweit die Lotterie-Einnahmen nicht selbst in der Lage sind, Loose zur 175. Klassen-Lotterie abzulassen, dieselben angewiesen sind, jedem einzelnen der sich meldenden Looskäufer mehrere von denjenigen Lotterie-Einnahmen zu bezeichnen, bei welchen noch Loose vorrätig sind.

* Der unlängst zu Grabe getragene Commandeur des 19. Regiments, Oberst Vogel von Falckenstein wird im Generalstabswerke über den Krieg 1870/71 wegen seines Verhaltens in der Schlacht bei Gravelotte rühmend erwähnt. Der Verstorbene war damals Hauptmann im 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin und machte mit diesem im Verbands der 4. Infanterie-Brigade den blutigen Sturm auf die vor St. Privat, östlich von St. Mi. liegenden Höhen mit. Der Oberst Graf Waldersee war hierbei schwer verwundet worden und mußte nach erfolgreichem Sturm das Commando an den Major v. Behr, den einzigen noch gefechtsfähigen Stabs-offizier der Brigade abtreten. In dem bedenklichen Moment, der nun eintrat, indem feindliche Uebermacht gegen die eben erkämpfte Stellung anstürmte, war es dem Hauptmann Vogel von Falckenstein beschieden, entscheidend einzugreifen, indem er die auf dem rechten Flügel kämpfenden Compagnien des Regiments, die 3., 4. und 5. und im Anschluß daran die 4. Compagnie des 1. Garde-Grenadier-Regiments Kaiser Alexander in einzelne Gruppen sammelte und ein erfolgreiches Schnellfeuer gegen die anbringenden Franzosen eröffnen ließ. Unterstützt von der 2. schweren und der 2. leichten Garde-Batterie behaupteten die Grenadiere ihren Posten. Das vereinigte Granat- und Gewehrfeuer der Preußen schlug mit solcher Wirkung in die bereits nahe heran gelangten Waffen des Gegners ein, daß deren Angriff erlahmte und allmählich in ein stehendes Feuergefecht überging.

* Seitdem der Juristentag den Geschworenengerichten ein Mißtrauensvotum erteilt hat, sind die freisinnigen Zeitungen nicht mehr gut auf ihn zu sprechen. Es war bei der Partei, welche diese Zeitungen vertreten, lange Zeit Modesache, jeden Juristen zu drei Viertel als geborenen Liberalen und Freisinnler zu betrachten und die Verwaltungsmaßregeln der Regierung bei jeder Gelegenheit, wenn möglich, der gerichtlichen Entscheidung zu unterbreiten. Seitdem der Juristentag aber in sachlichster Weise den Schöffengerichten den Vorzug vor den Geschworenengerichten gegeben hat, muß er und müssen die Juristen im Allgemeinen es sich gefallen lassen, die Ungnade des Herrn Eugen Richter zu kosten. Jetzt gehören sie zur „reaktionären Richtung“! Hoffentlich wird ihnen das nicht schaden.

* Ein bemerkenswerthes Fiasko machte ein von dem Generalsekretär des deutschen Gewerksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Dunker in Berlin), Herrn Rauch, unternommener Versuch, in Witten für die fortschrittliche Gewerksvereinsache Propaganda zu machen. Trotz dem sein Vortrag schon acht Tage vorher in den Witterer Lokalsblättern angekündigt war, hatten sich doch zu demselben, nach Ansicht der „Rh. W. Z.“, kaum 70 Personen eingefunden, worunter etwa 20 nur aus Neugier erschienen waren. Nach Eröffnung der Versammlung durch einen „Interessenten“ hielt Herr Rauch seine Rede; als jedoch der Redner dazu überging, die Orts- und Fabrikklassen anzugreifen und den Arbeitgebern Mangel an christlicher Nächstenliebe vorzuwerfen, äußerte sich der Unwille der Zuhörer in so stürmischer Weise, daß Herr Rauch genöthigt wurde, die Tribüne zu verlassen! Nunmehr erbat ein einfacher Arbeiter sich das Wort und zeigte an dem bekannten „Fall Pampel“, was die Arbeiter von den Versprechungen der Gewerksvereine zu halten hätten! An die Erwähnung der Kranken-

kasse der Hamburger Metallarbeiter knüpfte sich nun ein jeder Beschreibung spottender Disput zwischen einem Mitgliede dieser Kasse und einem Hilfsarbeiter des Herrn Generalsekretärs Rauch. „Bauernfang“, „blauer Dunst“, „Unwahrheit“, das waren die durch die Luft schwebenden Zwischenrufe, welche die markanten Organe der Redner noch überdönten. Auf's neue versuchte Herr Rauch zum Worte zu kommen, man wollte ihn nicht mehr hören, und unter dem Toben der Zuhörer verließ Herr Rauch die Tribüne mit den Worten: „In Berlin betragen sich die dummen Jungs nicht so, wie die Arbeiter in Witten!“ Als Antwort tönte ihm ein allgemeines „Heraus!“ entgegen. „Sie sind fertig in Witten“ rief ein Arbeiter. — Auch die hiesigen Arbeiter werden alsbald die Vortheile der staatlichen Versicherungskassen erkennen!

Auf dem Kranwethof.

Eine Geschichte aus den Alpen. Von Robert Schweißel. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hellrigel verfolgte sie mit einem haßerfüllten Blick und vertrat Gundl, die ihnen folgen wollte, den Weg. „Der Hellrigel!“ rief sie erstaunt und erfreut, und wünschte ihm zu seiner Herstellung Glück.

„Den besten Freund von dem Kranwethbauer haben sie nicht zum Begräbniß geladen, aber ich bin trotzdem gekommen,“ sagte er höhnisch. „Nu, er wird wohl bald einen Nachfolger kriegen? Was meinst Du, wenn das Gesetz nicht dawider wäre, sie machten schon morgen Hochzeit.“

„Wie kann ich das wissen?“ entgegnete Gundl ausweichend und, nachdem sie sich rasch umgesehen hatte, setzte sie leise hinzu: „Es läßt sich vor den Leuten nicht davon schwätzen. Gebet Acht, wo ich bleibe. Ich muß mit Euch reden.“

Sie verließ ihn und er sah sie in die Kirche treten. Nach wenigen Minuten folgte er ihr. Das kleine, von einer kaltschnechten Luft erfüllte Gotteshaus war leer. Gundl saß in einer von den Bänken des Mittelganges, hatte das Gesicht auf ihre gefalteten Hände gebeugt und schien zu beten.

„Jetzt rede, was ist's mit den Beiden?“ fragte Paul Hellrigel, indem er sich zu ihr setzte.

„Es ist halt richtig, daß die Frau ein Verhältniß zu dem jungen Oppenrieder hat,“ sagte Gundl. „Raum war der Bauer tot, so war er auch schon oben.“

„Hölle und Teufel!“ fuhr Paul wild auf.

„Wann Ihr die Deut herbei schreien wollet, so geh' ich fort,“ flüsterte sie.

„Schon gut, schon gut,“ murmelte er. „Daß sie es mit einander hielten, wußt' ich längst, und da ist der Marlinger ihnen recht zupass gestorben.“

„Gewußt habt Ihr's?“ fragte Gundl. „Nu, der Bauer hat auch darum gewußt. Die Frau selbst hat es ihm gesagt, warum, weiß ich nicht. Dabei sind sie so hart an einander gerathen, daß ich es in der Kuche habe hören müssen und seitdem hat es keinen Frieden mehr zwischen ihnen gegeben. Ich hält' es nimmer glauben mögen, daß der Selige bei seinen Jahren noch so eifersüchtig sein könnte.“

Hellrigel stieß einen dumpfen Laut der Befriedigung aus, während Gundl fortfuhr:

„Geschlagen hat er die Frau wohl nicht; aber Ihr kennt ja seine Art. Wann er die Deut' durch die Zähne zieht, das ist immer, als wenn Einer mit der Peitsche einen Hieb über das Gesicht kriegt. Und sie, sie hat ihn immer nur so von obenher angeschaut, wisset Ihr, so als ob sie die Himmelskönigin selber wäre. Gott verzeih' mir die Sünd'.“

„Nu, und?“ fragte er mit stockendem Athem, als Gundl schwieg und sich die Lippen mit der Zunge neigte, und dabei scheu um sich blickte.

„Nu, sein altes Gliederreißen hat ihn auch heuer wieder arg geplagt,“ flüsterte sie. „Aber da er schon einmal von den giftigen Tropfen genommen hat, daß er beinahe nicht mehr aufgewacht ist, so mein' ich halt, wer das erfahren hat, der sieht sich ein andermal besser vor. En gebranntes Kind schent das Feuer.“

Die Augen beider begegneten sich in einem langen Blicke. Der Tuiselbauer wurde lässig weiß.

Wieder neigte sich Gundl die Lippen und sagte fast hastig:

„Ich hab' nichts gesehen, ich kann nichts beschwören! Wie sie mich geweckt hat in der Nacht, daß ich den Doctor sollte holen lassen, ist sie so weiß gewesen wie ihr Hemd und hat gezittert wie ein Blatt im Wind,“

so daß ich sie kaum habe verstehen können. Sie hat sich auch gar nicht mehr hinein getraut zu dem Sterbenden, sondern hat in der Stube davor gesessen und mit weit offenen Augen vor sich hingestarrt, bis der Doctor gekommen ist. Die Angst hat ihr aus dem ganzen Gesicht geschaut. Und beten hat sie nachher mit uns auch nicht können, wie der Doctor gesagt hat, daß der Bauer tot ist. Nicht einmal auf die Kniee gefallen ist sie, dagestanden hat sie, als ob sie gerichtet wäre. Freilich, ich bin ja auch erschrocken gewesen, und wir alle, aber nicht so wie sie. Und keine Ruh' hat sie mehr gehabt von Stund' an. In die Stube, wo der Bauer gestorben ist, hat sie keinen Fuß mehr gesetzt und hat auch nicht Abschied von der Leich' genommen, wie wir sie nachher aufgebahrt hatten. Als der Sarg auf den Hof gebracht ist, es war zwischen Licht und Dunkel, da hat sie aufgeschrien und ist zurückgefahren, als ob sie einen Geist gesehen hätte. Die Jungemagd hat eben das Geschirr von der Tausche aus der Stube holen wollen; die hat es mir nachher erzählt.“

„Und der Franz Oppenrieder?“ fragte der Tuiselbauer, der bei ihrer Erzählung ganz dunkelroth geworden war.

„Der ist nur ein einziges Mal oben gewesen,“ versetzte Gundl. „Mit dem Schlitten ist er gekommen, der den Doctor nach Taufers zurückgebracht hat. Keine Stund' ist er dageblieben. Die Thür nach der Küche stand ein Bißl offen und da hab' ich alles hören müssen. Er hat sie wohl umarmen wollen, da hat sie ganz ängstlich gerufen: „Ich bitt' Dich um Gottes Willen, thu's nicht!“ Nachher hat sie geweint und geschluchzt, daß mir ganz weh um's Herz geworden ist. Darüber hab' ich nicht verstehen können, was er ihr zum Trost gesagt haben wird. Sie aber hat ihn immer nur gebeten, daß er fortgehen möchte. Das war zum ersten Male, daß sie geweint hat. Wie er dann gegangen ist, da hab' ich die Küchentüre ein ganz klein wenig weiter aufgesperrt. Die Frau hat mitten in der Stube gestanden und hat wie verzweifelt die Hände gerungen. Das ist das böse Gewissen!“

Das Wort zischte wie ein Tropfen, der auf ein heißes Eisen fällt. Auf Hellrigels Mienen strahlte ein satanischer Triumph. Jetzt schien ihm Genzi völlig in seine Gewalt gegeben, und eine Weile hörte man nichts als seine heißen raschen Athemzüge.

„O, du blutiger Heiland, wer hätte der Frau so was zutrauen sollen?“ fing Gundl wieder an. „Aber ich hab's dem Bauer vorausgesagt, dazumalen, als er mir angezeigt hat, daß er heirathen wird. Anstatt an das Hochzeitsbett, sollt' er an sein Sterbebett denken, hab' ich zu ihm gesagt, und jetzt ist er denn auch tot. Und ohne Beicht' und Abendmahl ist er gestorben. Ach, mein himmlischer Jesus, sei doch barmherzig mit seiner armen Seel!“ Sie faltete die Hände und bewegte betend die Lippen.

„Red' noch zu Keinem davon,“ sagte Hellrigel jetzt mit gedämpfter Stimme. „Ich komme morgen auf den Hof, da sprechen wir weiter von der Sach'. Ich muß es der Bäuerin doch sagen, wie leid es mir thut, daß der Marlinger tot ist,“ fügte er höhnisch hinzu.

Damit nickte er Gundl zu und ging, das rechte Bein nach sich ziehend, nach dem Wirthshause, wo er seinen Schlitten eingestellt hatte.

Einige Minuten später trat Genzi aus der Pfarre. Sie hatte dem Geistlichen eine namhafte Summe zu Seelenmessen für den Verstorbenen übergeben.

Die Ruhe hatte sie zu überreden gesucht, auf einige Zeit zu ihr nach Taufers zu kommen. Ihr erschien der Todesfall als ein Glücksfall. Jetzt fiel ja der Grund fort, der Franz aus der Heimath trieb, die Liebe würde ihn schon festhalten, und auch die reiche Heirath, auf die sie immer für ihn gerechnet hatte, kam zu Stande. Die Erbin des Kranwethhofes war denn doch noch eine andere Söhnerin als selbst Gindhart's Christl. Schon an dem noch nicht geschlossenen Sarge war es zur Sprache gekommen, daß Genzi von Marlinger zur Universalerin eingesetzt worden, und die Erbitterung seiner Schwester darüber hatte zu einem widerlichen Streite mit Oppenrieder geführt. Eine Nachwirkung des häßlichen Austrittes, bei dem Genzi nicht zugegen gewesen, war es dann, daß Schmalinger und seine Frau nach der Beerdigung den Kirchhof verlassen hatten, ohne von Genzi und Oppenrieder's sich zu verabschieden.

(Fortsetzung folgt.)

zu Besuch. Als sie noch eine Strecke von Thiemendorf entfernt waren, kam ein reduciert gekleideter Mann plötzlich aus den Sträuchern und hielt den beiden Damen ein großes, blankes Messer entgegen mit den Worten: Ein Stich, und Sie sind des Todes! Die Mädchen ergriffen schleunigst die Flucht und riefen um Hilfe. Zufällig kam ein Mann des Weges, welcher den Attentäter festhielt, und nun stellte es sich heraus, daß es ein Irrensinniger aus Seifersdorf war.

Fauer, 15. September. Zur Raubgeschichte in Dobris schreibt das „F. Stadtbl.“: Der Genosse des Epiger, welcher demselben das Geld genommen, ist der Arbeiter Michael; derselbe ist seit vielen Jahren mit Epiger befreundet gewesen und hat auch mit ihm während dieser Zeit auf dem Dominium Damsdorf gearbeitet. Michael ist noch Abends gegen 11 Uhr nach Hause gekommen und soll, wie berichtet wird, sich verwundet gezeigt haben, als ihm seine Frau meldete, daß man den Epiger todt nach Hause gebracht. Die Untersuchung wird wohl Näheres über die Veranlassung des Todesfalles ergeben.

Hermesdorf bei Waldenburg. Einer unserer schönsten Aussichtspunkte ist neben dem Hochwald der Winklerberg, welcher übrigens auch äußerst bequem zu besteigen ist. Der Riesengebirgsverein hat auf dem Gipfel des Winklerberges ein Häuschen aus Holz erbaut, das den Besucher einladet und vor Wind und Wetter schützt. Weit hinaus streift dort oben das Auge, prächtig breiten sich zu Füßen Städte und Dörfer, herrliche Thäler und Gebirgszüge aus. Ein prächtiger Anblick! In der Ruht'schen Wirthschaft zu Koblau, ungefähr 3 Minuten abwärts der Berghöhe, ist eine Restauration etablirt, in welcher die Besucher genügende Erfrischung finden. Besonders wird ein Glas gute frische Milch empfohlen.

Kosel, 14. September. Ein hiesiger Tischler-gefelle besuchte seine Geliebte — mit dem geladenen Revolver in der Tasche. Man sagt, der Revolver sei sein beständiger Begleiter gewesen. Die Geliebte hatte nun während der Anwesenheit ihres Schatzes eine Freundin bei sich, mit welcher dieser sich in einem angeheiterten Zustande gleichfalls unterhielt. Im Laufe der Unterhaltung kam auch der unglückselige Revolver zur Sprache. Der Tischlergefelle legte denselben auf die Freundin seiner Geliebten an und rief: „Marie, soll ich?“ Die Marie ahnte nichts Arges und sagte: „Ja!“ Ein Schuß — und Marie lag da, in die Brust getroffen.

fen! Mein Gefelle machte sich aus dem Staube und ist bis jetzt nicht aufgefunden. Er erklärte, sich gleichfalls erschießen zu wollen, nachdem ihm dies Unglück zugestoßen. Die Verunglückte ist zu sich gekommen und befindet sich im Krankenhause in ärztlicher Behandlung. Der Character der Wunde ist uns nicht bekannt. Die Kugel soll nicht aufgefunden worden sein.

Breslau, 15. September. Einer der bewährtesten Pädagogen Breslaus, Director Dr. Ferdinand Gleim, ist gestern Abend verschieden. Diese Trauerkunde wird weite Kreise schmerzlich berühren, namentlich die große Zahl der Schülerinnen, welche die vom Director Gleim geleitete höhere Töchterschule an der Taschenstraße besucht haben.

Handelsnachrichten.

Breslau, 16. September. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro September-October 38,00, pro November-December 38,00, April-Mai 39,40 — Weizen pro — Roggen pro September-October 127,00, pro November-December 130,00, pro April-Mai 133,00. — Mühl loco pro September-October 43,00, pro April-Mai 44,00. — Zint: Umfaglos.

Breslau, 16. September. (Course.) Ungarische Goldrente 86 1/2 — 1/8 bez. u. Bd., Russ. 1880er Anleihe 87 1/2 bez. u. Bd., Russische 1884er Anleihe 98 1/2 bez., Oesterreichische Credit-Actien 450 1/2 Bd., Vereinigte Königs- und Laura-Hütte 62 1/2 — 64 1/2 bis 64 bez., Russische Noten 196 1/2 bez., Türken 14 1/2 bez., Egypter 74 1/2 — 1/2 — 3/8 bez., Russ. Orient-Anleihe II 60 1/2 bez.

Bermischtes.

— Einen ganzen Repertoire-Katalog enthält ein Brief, den der Komiker eines deutschen Stadttheaters an den Director des Lübecker Tivoli-Theaters gelegentlich der Eröffnungsvorstellung bei Beginn der diesjährigen Sommersaison gerichtet hat. „Herrenhausen, den 15. Mai 1886. Mein lieber Richard! Es war „Im wunderschönen Monat Mai“, als Du „Aus Liebe zur Kunst“ auf die Idee kamst, „Auf eigenen Füßen“ stehen zu wollen und deshalb „Schauspieldirector“ wurde; Du dachtest eben „So machen's Alle“ und hoffentlich begingst Du damit einen „Schwabenstreich“. An Weltkenntnissen fehlt es Dir nicht, Du hast ja „Die Welt, in der man sich langweilt“ zur Genüge gesehen, hast so zu sagen „Die Reise um die Welt“ gemacht, warst „In der Mark“, warst „Pfungsten in Florenz“, und hast schließlich „Im Spätsommer“ noch „Eine Nacht in Venedig“ erlebt; kurz, Du kennst die Welt. Da Du im Laufe der Jahre auch so manchen guten Director gehabt hast, wie zum Beispiel „Robert und Vertram“, „Fra Diavolo“, „Schlaumeyer und Comp.“ und vor allen Dingen „Frau Director Striese“, so hast Du auch gründliche Geschäftskenntnisse gesammelt und kannst „Mit Vergnügen“ den „Probepfeil“ abschließen.

Wie ich Dich beurtheile, wird „Ehrliche Arbeit“ stets Deine Devise sein, Du wirst nie „Falsche Wege“ gehen und vor allen Dingen „Nichts halb“ thun. Durch eine solche Handlungsweise wirst Du Dir den „Weg zum Herzen“ aller Schauspieler bahnen und als „Ein weißer Kabe“ dastehen. Möge es Dir nie an „Klein Geld“ fehlen, sondern mögest Du immer an „Ultimo“ wenigstens „1733 Thaler 22 1/2 Silbergroschen“ Ueberschuß haben, dann wirst Du nach kurzer Zeit „Ein gemachter Mann“ sein, der nie „Ein Deficit“ in seiner Kasse hat, sondern „100,000 Thaler“, und wirst im Stande sein, Dir das Haus „Bedergrube 120“ oder „Villa Friedensruh“ zu kaufen.

Da aber Geld allein nicht glücklich macht und man auch seinen geordneten Haushalt haben muß, so rathe ich Dir „Die Verlobung bei der Laterne“ zu feiern“, Dich zu verheirathen und dann „Die Hochzeitsreise“ zu machen. Sieh Dich um unter den Töchtern des Landes, da ist „Die Tochter des Herrn Fabricius“, „Die Tochter Belials“, „Hagemann's Töchter“ und wie sie alle heißen mögen; nur möchte ich Dir rathe, „Die Tochter des Commerzienraths“ nicht eher zu wählen, als bis Du „Ein geachteter Kaufmann“ bist, dann kannst Du auch zu ihnen Dein Auge erheben. Eine große Freude würde es mir dann bereiten, wenn vor Ablauf eines Jahres der „Doktor Klaus“ gerufen und Dir „Ein Kind des Glückes“ geboren würde.

Und nun „Mannschaft an Bord“, mein lieber Richard, lichte die Anker und segle froh der Zukunft entgegen. Glück und Segen mögen Dich begleiten. „Mit Gott.“ Dein aufrichtiger Freund Max Häfeler.“

Briefkasten.

S. in W. Ihre Plauderei wird diesmal an anderer Stelle Verwendung finden.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft am gestrigen Tage an den

Uhrmacher Herrn Kurt Hoberg

verkauft habe und sage ich hiermit allen werthen Kunden meinen verbindlichsten Dank für das mir in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen und bitte dasselbe auch meinem Nachfolger zu Theil werden zu lassen.

Hochachtend

Wittwe Louise Otto,

in Firma

Eppner'sche Uhrenniederlage
W. Thormann.

Bezugnehmend auf Obiges, erlaube ich mir hierdurch mitzutheilen, daß ich das Geschäft der verw. Frau Louise Otto unter der Firma

W. Thormann, Uhrenhandlung,

fortsetzen werde, und werde ich mich bemühen den guten Ruf des Geschäfts auch ferner durch reelle Bedienung, sowie durch saubere, gewissenhafte Arbeit aufrecht zu erhalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Kurt Hoberg, Uhrmacher.



E. A. Zelder, „Zum Rübezahl“
in Hirschberg, Bahnhofstr. u. Prom.-Gde Nr. 1.

Riesengebirgs-Gemälde
in größt. Ausm. von Glas,
Eisen, Horn, Elfenbein,
Holz u. s. w., meist mit
Gebirgs-Ansichten, vieler-
lei Schmuckstücken und
Gebrauchsgegenstände.
Photographien u. Al-
buns mit den Haupt-
punkten des Riesengebir-
ges in großer Auswahl zu
billigsten Preisen bei

Pfirsiche,
à Schock 4-6 Mark excl. Emballage, gegen
Nachnahme verkauft 2637

Dom. Wiesenthal

bei Pahn

und sucht für bald oder 1. October

eine Gefindeköchin.

Wilhelmstraße 57 ist in erster Etage eine

Wohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör und Garten-
benutzung zum 1. Januar zu vermieten. 2681

Feinstes amerik. Petroleum
(Reichs-Zest), von ausgezeichneter Leuchtkraft
und geringer Entflammbarkeit, p. Pfd. 14 Pf.,
empfiehlt 2675 Paul Spehr.

Zu vermieten 2678
ein möblirtes Zimmer
am Cavalierberg Nr. 5.

Katholischer Kirchenchor.
Sonntag den 19. d. Mts., Mittags 1 Uhr:
Ausflug nach Stonsdorf — Heinrichs-
burg. Versammlung im „Gedwigsbade.“ Die
Gemeindemitglieder werden zur Theilnahme er-
gebenst eingeladen. 2679

Riesentastanie.

Heute, Sonnabend den 18. September:

Große

2683

Kirmes-Feier,

Souper à la carte.

Nachmittags: Kaffee
und selbstgebackenen Kuchen.
Hierzu ladet ergebenst ein

C. Heerde.

Achtung!

Concerthaus.

Ich habe den bisherigen Speisesaal in der 1. Etage als

Restaurationszimmer

höchst geschmackvoll eingerichtet und empfehle diesen Raum insbesondere den mich beehrenden Familien.

Die Eröffnung desselben findet morgen Sonntag, den 19. d. M., statt.

Eingang von der Herrenstrasse.

Frischer Anstich von Münchener Bier.

Oscar Efre m.

Hirschberg. — An dem Hambach'schen Privat-Wege.

Grand Cirque international.

Director und Eigenthümer: **Ludwig Blumenfeld.**

Sonnabend den 18. September 1886, Abends 8 Uhr:

Erste große Eröffnungs-Feier-Vorstellung,

bestehend in der höheren Reitskunst, Pferdebreviur, Gymnastik, Ballet, Quadrillenreiten und großen Ausstattungs-Pantomimen.

Haupt-Stücken: Mr. Adolf in seinen außerordentlichen Leistungen zu Pferde. — **Entrée comique** des Clowns Reisch. — Atlas, Isabellenhengst (von besonderer Schönheit) in Freiheit dressirt und vorgeführt vom Director. — Der Jockey von Epsom, dargestellt von Mr. Charles, derselbe wird zum Schluss auf ein 5 1/2 Fuß hohes Pferd stehend hinaufspringen, ohne von den Händen Gebrauch zu machen. — Hercül und Bub, englische Pony-Hengste, in Freiheit dressirt und vorgeführt vom Director. — Frä. Kähnen in ihren graciösen Sprüngen durch Ballons und feurige Reifen zu Pferde. — Die 4 Trakehner-Hengste, zu gleicher Zeit dressirt und vorgeführt vom Director. — El Kola-Walzer, getanzt von 12 Damen vom Corps de Ballet. — Mr. Arnold als vorzüglicher Saltomortaleiter. Zum Schluss wird derselbe den Sprung durch ein 8 Fuß langes Tunnel machen. — Diana, ungarische Schimmelstute, in allen Gangarten der hohen Schule dressirt und geritten vom Director. — **Pas de deux gracioux**, auf 2 Pferden dargestellt von Mr. Charles und Frä. Virginie. — Frä. Solist in ihren außerordentlichen Leistungen als Equilibristin. — Jagd-Manöver, geritten von 8 Herren und 8 Damen der Gesellschaft, commandirt vom Director. — Die Zwischenpausen werden von 6 Clowns auf das Angenehmste ausgefüllt.

Raffeneröffnung 7 Uhr, Anfang präcise 8 Uhr. — Ausführliche Programme sind Abends bei den Billeten zu haben. — Concertmusik von der eigenen Capelle unter Leitung des Haus-Capellmeisters Müller. — Preise der Plätze: I. Rang 1,50 Mk., II. Rang 1,00 Mk., Gallerie 0,50 Mk., Kinder I. Rang 1 Mk., II. Rang 0,70 Mk. — Die Billets sind nur an dem Tage gültig, an welchem sie gelöst sind. — Dugend-Billets zu ermäßigten Preisen im Comptoir des Directors nur von Morgens 10 bis Nachmittags 5 Uhr zum Preise für I. Rang 14,40 Mk., II. Rang 9,60 Mk.; dieselben haben zu jeder Vorstellung, außer Benefiz-Vorstellungen, Gültigkeit. — Während meines Pierces täglich Abends 8 Uhr Vorstellung; an Sonn- und Feiertagen zwei Vorstellungen um 4 und 8 Uhr.

Hochachtungsvoll

Ludwig Blumenfeld.

Morgen Sonntag:

2 große Vorstellungen mit variirendem Programm.

I. Anfang 4 Uhr, II. 8 Uhr.

Avis für die Herren Geschäftsleute.

Ohne meinen mit Stempel versehenen Bestellzettel bitte ich, nichts auf meinen Namen anzufertigen resp. zu verabsorgen, da ich ohne denselben keine Zahlung leiste. D. O.

Zwirn- u. Züll-Gardinen

in den neuesten Mustern empfiehlt zu billigsten, festen Fabrikpreisen

Bernhard Metzner,

Schlesische Spitzenmanufaktur,

Schildauer Straße 4.

2682

Bekanntmachung.

Neuerer Bestimmung des Reichs-Postamts zufolge ist die Ausschlussfrist für Verwendung offener Karten mit der Bezeichnung „Postkarte“ als Druck-sachsendungen über den 1. October hinaus bis

Ende März 1887 verlängert worden.

Hirschberg (Schl.), 17. September 1886.

Kaiserliches Postamt.
Kühne.

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Amiswoche des Herrn Pastor prim. Finster vom 19. bis 25. September. — Am 18. Sonntage nach Trinit. Hauptpredigt (Probepredigt): Herr Pastor Dehmel aus Ober-Biesla. — Nachmittagspredigt: Herr Candidat Müller. — Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Schenk. — Sonntag Nachmittag 3 Uhr Jugendgottesdienst: Herr Pastor Dehmel. — Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Lanterbach. — Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor prim. Finster.

Ungarische

Cur- und Tafel- und Trauben

täglich frisch in Körben Pfd. 28 Pf., einzeln Pfd. 35 Pf. 2684

Garant. reine Vanillen-Broden-Chocolade,

täglich frisch, Pfd. 1 Mk. empfiehlt
Carl Oscar Galle.

Concerthaus.

Heute Sonnabend den 18.:

Großes

Saal-Concert.

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
Gewähltes Programm: Cello-Soli (Herr von Bonquidres) Trompeten, Violinen-Soli etc.

Vorverkauf à Billet 30 Pf. bei Herrn **Georg Schwaab**, Buchhandlung und im **Concerthaus.** 2686
Ergebniß

E. Gütschow.

Brennholz-Verkauf.

Freitag den 24. September cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in der Revierjägerwohnung in Jacobs-thal aus dem Forstrevier Karlsthal und den Forstorten Pottaschfieberhölzel, Goldflössel, kurze Holzschlag, Strickerberg, unter der Höhe, Spannschlag, unterm feuligen Hölzel, Grindel, beim Steindel, Pferdeloch und am Ziegenflössel

178 Rmtr. hartes Brennholz und 1920 = weiches Brennholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 15. September 1886.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Petersdorf. 2676

Holz=Auktionen=

Bekanntmachung.
Am Freitag den 24. September d. J., von früh 9 Uhr ab, sollen im Forstrevier **Maiwaldau**, Forstort Forstberg, öffentlich meistbietend verkauft werden:

700 Hnd. trocken. weiches Reisig, 105 Durchforstungs-Langhaufen, 5,50 Hnd. Baumsengel.

Anfang in **Härtel's Loch.**

Maiwaldau, den 16. September 1886.

Kasch, Rentmeister.

Frische Rebhühner,

junge, fette Gänse, Enten, junge Hühner und Tauben

empfehlen
A. Berndt, Wild- und Geflügelhandlung. 2690

Interat von M. Jüngling's Verlag.

Meines Vaters Verhängniß.

Eine Erzählung aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Vielleicht sagte ich etwas zu viel über die Schlechtigkeit dieser Menschen, mein liebes Kind,“ bemerkte er, „denn alle solche allgemeinen Reden gehen leicht zu weit. Ihr dürft auf harte Worte, die ich vielleicht gebrauchte, kein Gewicht legen, für junge Leute sind solche Gedanken niemals gut und heilsam. Und die Mühle werde ich und Firm schon wieder in Stand bringen. Zum zweiten Mal soll sie uns nicht fortgeschwemmt werden. Dazu braucht bloß die Uferbank nach dem alten Flusse hin durchstochen zu werden, dann wird auch bei der größten Wasserfluth aus dem Gebirge kein Tropfen der Mühle nahe kommen, sondern alles das Thal hinunter fließen. Morgen wollen wir schon mit der Arbeit anfangen.“

„Aber woher willst Du das Geld dazu nehmen, Onkel Sam? Du sagtest doch, alle Deine Freunde hätten sich geweigert, Dir zu helfen.“

„Laß das nur, mein Kind. Ich werde mir schon allein helfen. Nicht zum ersten Mal in meinem Leben.“

„Aber wenn ich Dir nun helfen könnte? Wenn ich den größten Goldklumpen gefunden hätte, der je in Kalifornien entdeckt wurde?“

Er hätte überrascht aussehen sollen, und ich war sehr erstaunt, daß dies nicht der Fall. Aber er nahm meine Ankündigung so ruhig auf, als hätte ich gesagt, daß ich einen alten Knopf von ihm gefunden. Schließlich dachte ich, er meinte vielleicht, ich wüßte gar nicht einmal, was Gold sei. „Es ist Gold, Onkel Sam, ganz und gar Gold.“ Hier ist ein Stück davon. — Sieh nur — und mindestens so groß, wie dieser Tisch, dessen bin ich sicher. Und es mag so tief hinunter gehen, als dies Zimmer hoch ist, wer kann das wissen? Es hielt sogar den großen Pfahl fest, so daß die Fluth, die Dich sogar mit forttrug, ihn nicht aus seiner Stelle herausreißen konnte.“

„Nun, das erklärt mir Manches,“ meinte der Sägemüller mit einem gelassenen

Lächeln, und sich eine neue Pfeife stopfend. „Zweierlei hat mich an dem Pfahl gewundert, oder vielmehr Dreierlei. Weshalb ließ er sich so schwer einrammen, und weshalb wollte er nie gerade aufrecht stehen, und weshalb wollte er sich nicht mit den übrigen fortshawemmen lassen?“

„Weil er einen sehr gewichtigen Grund dazu hatte, Onkel Sam. Auf seinem Golde war er fest verankert, wie ich in einem französischen Buche gelesen habe, und er hatte ganz Recht etwas verdrückt darüber zu sein, und keine Macht der Welt konnte ihn davon trennen.“

„Still, mein Kind, still! Es thut nicht gut für junge Leute, ihre Gedanken so wild umherschweifen zu lassen. Aber das Gold steht in der That sehr gut aus. Eure Augen glänzen so sehr, mein kleines Fräulein, daß Ihr wohl Euer ganzes Herz daran gehängt habt?“

„Meinst Du denn, ich sei eben so schlecht, wie Dir die übrigen Menschen erscheinen? Ich wünschte, ich hätte es nie gesehen! Nur Deinetwegen freute ich mich darüber. Deinetwegen — Deinetwegen — und auch nicht das kleinste Rührchen davon werde ich je für mich nehmen!“

Vielleicht hatte er mich nur prüfen wollen. Aber ich hatte ihn nicht so verstanden, und brach in einen Strom kindischer Thränen darüber aus, daß er mich so verstehen konnte. Das Gold fand wie immer sein Ende in Schmerz und Gram. Onkel Sam stand auf, um mich zu beruhigen, und bat mich um Verzeihung, und sagte, daß er vielleicht in Folge der Behandlung, die er von seinen Freunden erfahren, zu scharf und hart gewesen. Er hielt mich in seinen Armen und küßte mich, aber ehe ich noch mit Schluchzen aufzuhören vermochte, durchhallte von draußen her der Knall eines Flintenschusses das Haus, und Susan Isco eilte entsetzt aufschreiend ins Freie.

Dreizehntes Kapitel. — Des Sägemüllers Gebet.

Das Dunkel der frühen Sommernacht hatte sich bereits über Erde, Wald und Strom herabgeseigt, Alles erschien in Form und Farbe völlig verschieden von dem, was es noch vor einer Stunde gewesen, und die tiefen Schatten gemischt mit dem warmen, rothigen Abglanz, den die vom letzten Abschied der Sonne purpurn erglühenden Schneegipfel in das Thal hinabwarfen, erfüllten die Luft mit einer entzückenden Stille. Der Sägemüller lief, ohne seinen Rock anzuziehen, in Hemdsärmeln heraus, die in ihrer Weiße weithin erglänzten, so daß irgend ein verborgener Feind ihn ohne Mühe niederschließen konnte, aber mit dem Instinkt des weßlichen Aufstiegers hatte er im Herausheilen sein Gewehr ergriffen. Ich stand nahe der Hausthür unter einem Baume und war zu sehr entsetzt und erschreckt, um irgend etwas thun zu können.

Gespannt lauschend vernahm ich leichte Tritte etwas weiter oben auf dem gegenüberliegenden Flußufer, und trotz der Entfernung erkannte ich deutlich Susan Isco's eigenartige Gehweise. Und dann folgte ihr durch die Stille herüberdrönend ein müder und schwerer Schritt. Bevor ich ihr zu folgen vermochte, wonach ich verlangte, um sogleich das Schlimmste zu erfahren, sah ich um Vieles näher, kaum zwanzig Schritte von mir entfernt, die Gestalt eines Mannes lautlos dahin gleiten. So unheimlich ich ihn auch in dem Dunkel zu erkennen vermochte, war ich doch sicher, daß es keiner von unseren Leuten sein konnte, und der Lauf eines langen, über seine Schulter hängenden Gewehres hob sich von dem silberfarbigen Laub der Bäume als eine schwarze Linie ab. Ich wollte ihm nachlaufen und ihn festhalten, aber ich hatte nicht Muth genug dazu, sondern verbarg mich in tödtlicher Angst hinter dem nächsten Baumstamm.

(Fortsetzung folgt.)